Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt. Unterhaltungs-u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Lebensbild. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Brans. Telegr. Adr.: Brans, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter: Stadt und Kreis, Friedr. Krans, sämtlich in Schwerte.

Nr. 160 — Dienstag, 11. Juli 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Die Welt ist gefüllt mit der Schar der Gleichgültigen oder gar Rohen in bezug auf alles Große, mit den sogenannten guten Menschen, die niemandem weh' und niemandem wohl tun, mit einigen Geschäftsmännern, mit einigen, die mit Krieg und Frieden spielen, mit Künstlern, die in hohen Schwärmereien leben, mit Gelehrten, mit Charaktermenschen, mit Weisen und Toren — und da ist das Beste die Erquickung an einzeln stehenden, rohen und guten Menschen, die Liebe zu ihnen, das Aufschauen zu diesen Säulen, und das Empfinden, daß der Mensch etwas Erhabenes ist — und nach diesem ist das Beste die Neigung und Liebe der Menschen zueinander, die gut sind, ohne Gründe, eben nur, weil Liebe und Neigung da ist, und an dieser lassen Sie uns halten und sie uns bewahren, wir wollen zu den rechtlichen Menschen gehören, wenn uns auch Größe versagt ist, und wie so wacker lieben, als wären wir die größten, darin sollen sie nichts vor uns voraus haben.

(Adalbert Stifter an Louise v. Eichendorff.)

Neueste politische Nachrichten.

Die Reichsregierung wird ein neues Moratoriumsgesuch stellen, um die Barzahlung auf einen längeren Zeitraum zu verteilen.

•

Die Abstimmung über die Autonomiefrage in Oberschlesien findet am 3. September statt.

•

Die Notaktion für die Presse wurde am Samstag vom Reichsrat wiederum vertagt und zwar bis zum 10. Juli.

•

In Vigo (Spanien) wurden zwei Personen, welche in Hamburg sich eingeschifft hatten, unter dem Verdachte der Beteiligung am dem Rathenau-Morde verhaftet.

•

Da Litauen den Erwerb von Grund und Boden durch Ausländer verbot, hat die sächsische Regierung als Gegenmaßnahme die Behörden angewiesen, zu Grundstückserwerbungen durch Litauer die erforderliche Genehmigung zu versagen. In besonderen Ausnahmefällen behält sich die Regierung die Entscheidung selbst vor.

•

Der bekannte Mediziner Chaques Bertillon ist im Alter von 70 Jahren in Paris gestorben.

•

Der Generaldirektor der Banque industrielle de Chine, Vernotte, ist am Freitag vom Staatsgericht in Paris wegen Betrugs zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Verteidiger des Angeklagten erklärten, daß sie gegen das Urteil Berufung einlegen würden.

•

Vermischte Kunde.

Der preußische Minister des Innern hat an die Polizeiverwaltungen eine Verordnung erlassen, die Geschäftswelt allgemein zu ersuchen, Firmenschilder mit Hoheitsabzeichen der früheren königlichen Regierung abzuändern oder zu entfernen.

•

In der Nähe von Gardelegen hat man ein neues großes Kalilager erbohrt. Die Gemeinde Gardelegen ist mit Industriellen in Verbindung getreten, um gemeinsam die Erschließung dieses Kalilagers zu betreiben.

•

Der deutsche Handlungs-Verband hat für 1 Million Mark das Schloß Lobeda erworben, um ein weiteres großes Erholungsheim davon einzurichten. (Bild bringen wir morgen).

•

Ein Unternehmen von weittragender Bedeutung ist in Hamburg gegründet worden unter der Firma „Ueberseeklub Hamburg". Es handelt sich hierbei um eine Zusammenarbeit und Zweckgemeinschaft aller, die planvoll den wirtschaftlichen Nachrichtendienst bestreiten, und um eine Arbeitsgemeinschaft aller, die eine einheitliche Weltwirtschaft und politische Auffassung fördern wollen. Erstrebt wird ein neuer Freihandel durch Befreiung des Handels und der Erzeugung von den staatlichen Fesseln. Er fordert die Vereinfachung der Steuergesetze, eine Säuberung der Rechtsbegriffe, Tötung der Schuldlüge, Währungsreform, eine große internationale Anleihe usw. Werbungen sollen in ganz Deutschland vorgenommen werden.

•

Auf der Jahresschau-Ausstellung in Dresden kaufte sich ein Taubstummer 6 Lose für 18 Mark. Alsbald stellte sich heraus, daß sich darunter dere Hauptgewinn von 50000 Mark befand. Nun kaufte der Glückspilz nochmal 6 Lose und gewann diesmal 3000 Mark. So hatte er in 5 Minuten 8000 Mark verdient.

•

In Wittenberg entwendete ein Arbeiter von seiner Arbeitsstelle Spiritus. Zu Hause trank er davon und starb infolge davon unter qualvollen Schmerzen.

•

Scharfe Wucherjustiz wird in Bayern ausgeübt. In München erschacherte ein schwerreicher Bauer beim Verkauf von Butter und Eiern 60 M Uebergewinn. Er erhielt dafür 6000 M Strafe. In Reichenhall wurde eine der reichsten Hofbesitzerinnen, deren Mann zahlreiche Ehrenstellen innehat, zu zwei Wochen Gefängnis und 3000 M Strafe verurteilt, weil sie im Frühjahr die Eier für 6 M das Stück verkaufte.

Die Pestbeule der Wohnungsnot.



Zu den Sünden des alten Regiments gehört neben vielem anderen auch die Abneigung gegen eine großzügige Bodenreform. Hätte man damit weitsichtig vor 20 Jahren begonnen, so brauchten wir heute gewiß keine Wohnungsnot zu beklagen, und auch die Ernährungsschwierigkeiten wären nicht so groß geworden. Wir hätten eine seßhafte vernünftige Bevölkerung, die mit Grund und Boden verwachsen wäre; man erlebt immer wieder, daß sich mit dem Radikalsten ganz gut umgehen läßt, wenn er ein Heim, wie klein es auch sei, sein eigen nennt, die tollen Sprünge bleiben denn bald nach.

Die Spekulation mit Grund und Boden setzte nach dem Krieg von 1870/71 im großen ein. Damals entstanden in den Großstädten die licht- und luftlosen Mietskasernen, in welchen, auf engsten Raum zusammengedrängt, Millionen unserer Volksgenossen ein trauriges Dasein verbringen müssen. Wir sehen schmutzige Höfe, deren Grund selten von einem Sonnenstrahl erreicht wird, aus den engen Hausfluren schlägt einem eine Welle unbeschreiblicher Gerüche entgegen, wer einmal vier Treppen hoch auf dem Hausflur einer Arbeiterkaserne gestanden ist, dort oben, wo sich der heiße Brodem Hunderter von Menschen, die Gerüche von unventilierten Wohnungen und Küchen, der Gestank unhygienischer Aborte zusammengefunden, der wird besser als durch alles andere von dem Elend unseres Wohnungswesens überzeugt werden.

Wo soll die Heimatliebe unter solchen Verhältnissen herkommen? London hat eine Behausungsziffer von 7 bis 8 Personen, Berlin eine solche von 77 Personen. Die Geschichte der Verhetzung eines großen Teiles des arbeitenden deutschen Volkes hängt eng zusammen mit der Entwicklung des Bodenwuchers in den letzten 50 Jahren, derselbe hat Millionen Deutscher heimatlos, bodenlos und vaterlandslos gemacht. Es wuchsen Terraingesellschaften aus dem Boden, man denke nur an die Berliner Zustände, 1912 organisierten sich dort unter der Führung von Georg Haberland und Karl Helfferich, die am Bodenhandel interessierten Großbanken, die Versicherungsgesellschaften, die Hypothekeninstitute, die Terraingesellschaften, die Hypotheken- und Grundstückmakler, die Häuserspekulation u. a., also die Bodenwucherer und Volksaussauger in einen Schutzverband, um ihr volksschädigendes Tun organisiert und im großen zu treiben.

Zu den traurigsten Erscheinungen des verlorenen Krieges gehört die Wohnungsnot, hervorgerufen einmal durch Einschränkung der Bautätigkeit der Terraingesellschaften und weiter auch durch den Wucher mit Baumaterialien. 1921 betrugen die Kosten für Errichtung einer Wohnung von 70 Quadratmeter Grundfläche und einem umbauten Raum von 320 Kubikmeter noch zirka 75 000 Mark, heute kostet dieselbe Kleinwohnung 350—450 000 Mark. Ein beliebtes Mittel der Industriellen, ihre Wucherei zu beschönigen, ist, nun alles auf die hohen Lohnforderungen der Arbeiter abzuschieben, als ob die hohen Löhne alles verteuert hätten. Lehrreich ist da nun die Tatsache, daß die Löhne der Bauhandwerker durchschnittlich bis Mitte Mai 1922 um das 35fache gestiegen sind, dagegen die Sätze der Mauersteine um das 108fache, Kalk 90fach, Zement 66fach, Schnittholz 90fach. Die Baustoffpreise sind also gegenüber den Löhnen um das 2½fache gestiegen. Auch auf den breiten Buckel der Valuta kann diese Wucherei nicht abgeschoben werden, handelt es sich doch um lauter Erzeugnisse inländischen Ursprungs. Der hochwertigste Baustoff, der Zement, hat die geringste Preiserhöhung aufzuzeigen, die Zementindustrie muß sich nämlich eine gewisse Preiskontrolle durch einen Beirat gefallen lassen.

Als direkt skandalös ist die Preisgestaltung am Holzmarkt zu bezeichnen, insbesondere, wenn man bedenkt, daß insgesamt 48,82 Prozent unseres gesamten deutschen Waldbestandes sich in Staats- und Gemeindebesitz befinden. Dieser Umstand ist durch die Regierungen nicht im mindesten zur Herbeiführung einer gesunden Preispolitik ausgenutzt worden! Es sei in diesem Zusammenhange daran erinnert, daß z. B. die bayerische Forstverwaltung im Jahre 1920 bei einer Gesamteinnahme von 767,5 Millionen Mark einen Reingewinn von 574 Millionen Mark erzielte. Im gleichen Jahre wandte allerdings der bayerische Staat unter Ach und Krach die „Riesensumme" von 26 Millionen Mark für den gemeinnützigen Wohnungsbau auf. Die Folgen dieser staatlichen Holzpreispolitik äußern sich in einer beispiellosen Steigerung der Stammholzpreise, die bereits dazu geführt haben, daß wir ausländisches Holz erheblich billiger als deutsches erhalten können.

Würden die Preise den Löhnen entsprechend herabgesetzt, so stünden sogleich etwa 25 Milliarden jährlich für Neubauten zur Verfügung.

Die Wohnungsnot wird nicht wenig verschärft durch die vielen Ausländer, die sich aus mehr oder weniger durchsichtigen Gründen bei uns eingenistet haben. Berlin z. B. beherbergt 300 000 Ausländer, davon sind mindestens 250 000 überflüssig und lästig. Merkwürdigerweise kommen diese Leute, zu allermeist aus dem Osten stammend, auch unter, während Deutsche, die den ehrlichen Weg durch das Wohnungsamt gehen, so alt wie Methusalem werden müßten, um eine Wohnung zugewiesen zu bekommen. Die „Russen" sind meistenteils Händler, die zum guten Teil mit falschen Pässen über die Grenze gekommen sind und ein unterirdisches Dasein führen, bei allen Betrüger- und Schiebergeschäften beteiligt sind und nur ab und zu durch einen der zahlreichen Schmutzprozesse, dem Zwang, nicht dem eigenen Triebe folgend, an der Oberfläche erscheinen. Der Rest echter Russen sind kleine und große Bolschewisten, Menschewisten, Kadetten, Oktobristen, Monarchisten usw., Arme und Reiche. Diese, von den andern unterstützt und teilweise sie unterstützend, haben Berlin zum Boden für den politischen Kampf auserkoren, den sie eigentlich in Rußland führen müßten. Drei Zeitungen geben sie unter anderm in der deutschen Reichshauptstadt heraus! Unser deutsches Volksleben kann unter solchen Zuständen nicht gesunden die Frage der Bodenreform ist nicht nur eine soziale, sondern auch eine wichtige christliche Frage, die z. B. von Pastor von Bodelschwingh schon Jahrzehnte früher erkannt und auch praktisch in die Hand genommen wurde. In Mietskasernen konnte nur ein Geschlecht heranwachsen, welches das Spiegelbild seiner Umgebung ist, in elenden Wohnungen wuchs ein nach innen und außen verelendetes Volk auf, der verlorene Krieg und der 8. November 1918 sind die Quittung für die schwerwiegenden Versäumnisse des einstigen Staates, der nie gewagt hat, diesen Auswüchsen des Kapitalismus zu Leibe zu gehen, der dem Bodenwucher freie Hand ließ und den Siedlungsbestrebungen noch möglichst viele bureaukratische Schwierigkeiten machte. Mit unserer Wohnungspolitik stehen wir jedenfalls vor einer Katastrophe.

Hilfe für die Rentner.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Juli.

Sitzung vom 10. Juli.

Die politische Lage im Reichstag ist noch immer ungeklärt. Man spricht von der Gefahr einer Reichstagsauflösung, die zweifellos von ernsten Folgen begleitet sein müßte. Die Parteien reden vorläufig noch immer aneinander vorbei.

Diese unsichere Lage übt auch auf die Plenarsitzungen ihre Wirkung aus. Ueberall bilden sich im Sitzungssaale Gruppen von Neugierigen, die Aufklärung wünschen von den Wissenden.

Die Montagssitzung nahm erst um 5¼ Uhr ihren Anfang. Die Interpellation Hergt (Dntl.) betr. Aufruhr und Anarchie im Lande und in Thüringen und Becker-Hessen (D. V.) betr. die Vorkommnisse in Darmstadt werden, wie ein Regierungsvertreter mitteilt, in der üblichen Frist beantwortet werden, voraussichtlich also Ende der Woche.

Dann stand ein Antrag aller Parteien auf der Tagesordnung, der eine Erhöhung der Bezüge für Sozialrentner vorsieht. Da die Reichskasse nicht in der Lage ist, die dazu erforderlichen Mitteln aufzubringen, soll die Erhöhung bei den Renten zu Lasten der Versicherungsträger erfolgen. In der Aussprache erkennt man die Notlage der Sozialrentner allgemein an und bedauert, daß es nicht möglich sei, noch mehr für die Aermsten der Armen zu tun.

Die Vorlage fand natürlich einmütige Zustimmung. Es wurden eben soviel gewährt, wie möglich.

Im Namen des Bildungsausschuß fordert dann Abg. Deermann (Bayr. Volksp.) Hilfsmaßnahmen für die Junglehrer und -lehrerinnen und Auskunft, ob noch in einzelnen Ländern überfüllte Schulklassen vorhanden seien, das heißt, solche, die mehr wie 60 und mehr Schüler aufweisen. Das Haus stimmte diesen Forderungen zu.

Darauf wurde in die zweite Beratung des Gesetzes zum Schutze der Republik eingetreten, das in der Sitzung des Rechtsausschusses geprüft worden ist. Die Aenderungen sind nicht grundlegender Natur.

Abg. Dr. Pell (Z.) berichtet eingehend über die Ausschußverhandlungen. Ein bayrischer Protest gegen die Vorlage folgte. Darauf wurden diese Verhandlungen abgebrochen.

Der Versuch, den Gesetzentwurf über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik ohne Erörterung an den Rechtsausschuß zu überweisen, mißlang.

Die deutschnationale Volkspartei erhob gegen dieses Verfahren Einspruch und ihr Vertreter, der Abg. Deglerk protestierte scharf gegen dieses Vorgehen.

Die Haupterörterung über diese innerlich zusammenhängenden Gesetzentwürfe wird am Dienstag ihren Anfang nehmen und voraussichtlich mehrere Tage dauern.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 11. Juli.

Erinnerungen.

1609 Die böhmischen Protestanten erhalten Religionsfreiheit.
1882 Der Jugendschriftsteller Franz Hoffmann gestorben.
1898 Der Geschichtsforscher Ernst Curtius gest.
1903 Der Romandichter Gregor Samarow gest.

** **Die Geldentwertung.** Wie der Reichspostminister der Kölner Handelskammer auf eine Eingabe mitteilt, wird, der Höchstbetrag für Postschecks mit Rücksicht auf die Geldentwertung von 20 000 auf 100 000 Mark und für telegraphische Zahlkarten und Zahlungsanweisungen von 3000 auf 10 000 Mark heraufgesetzt werden.

** **Wohnungstagung in Hagen.** In den Tagen vom 16. bis 19. Juli finden in Hagen in Verbindung mit der Hagener Ausstellung für Wohnungswesen die Jahrestagungen des Verbandes westfälischer Baugenossenschaften und des Westfälischen Wohnungsvereins statt. Im Anschluß daran ist eine Wohnungskonferenz geplant. Am ersten Tage werden in der Verbandsversammlung baugenossenschaftliche Fragen erörtert. Am 17. Juli ist die Mitgliederversammlung des Westfälischen Wohnungsvereins. Als Hauptgegenstand steht auf der Tagesordnung „Die Durchführung des Reichsmietengesetzes und die Gemeinden". Als Referenten sind Regierungsrat Dr. Ebel vom Reichsarbeitsministerium Berlin und Magistratsassessor Dr. Schanz vom Dortmunder Wohnungsamt gewonnen. Am Vormittage des dritten Tages soll die Frage des Wohnungsbaues für Arbeiter erörtert werden. Ein Vertreter der Industrie wird über „Werkswohnungen", ein Vertreter der Gemeinden über „die Heranziehung der Arbeitgeber zum Wohnungsbau" und ein Vertreter der gemeinnützigen Bautätigkeit über „das Zusammenwirken von Arbeitgeber, Gemeinde und gemeinnütziger Bautätigkeit" sprechen. Der letzte Tag ist in der Hauptsache technischen Fragen gewidmet. Es werden Vorträge gehalten über „Wärmetechnische Fragen" über „Neue Bauweisen" und über „Soziale Baubetriebe". Von den Abendveranstaltungen ist besonders ein Vortrag des Leiters der Westfälischen Bauberatungsstelle, Architekten Wolf über „Siedlungsfragen" (mit Lichtbildern) zu erwähnen. Die Leitung der Hagener Ausstellung wird u. a. an einem Abend einen Vortrag über „Das Heim im Wandel der Jahrhunderte" halten lassen. Die Veranstaltungen finden alle in der neuen Stadthalle zu Hagen statt, in der auch die Ausstellung für Wohnungswesen untergebracht ist. Als Mitveranstalter der Wohnungskonferenz am 18. und 19. Juli zeichnen neben dem Westfälischen Wohnungsverein der Westfälische Städtetag, der Westfälische Landgemeindetag, die Westf. Landeskreisvereinigung, die Vereinigung der Dezernenten und Leiter der Wohnungsämter im rhein.-westf. Industriebezirk, die Westfälische Heimstätte und die Leitung der Hagener Wohnungsausstellung.

** **Sonderzüge.** Zur Leipziger Herbstreise, 27. August bis 2. September, werden wieder eine größere Zahl Gesellschaftssonderzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 20 bis 10 Prozent verkehren. Da nur soviel Fahrkarten verkauft werden, wie Sitzplätze vorhanden sind, ist sofortige Bestellung nach Bekanntgabe der Züge, unter Angabe der Meßzugnummern, des Verkehrstages, der Wagenklasse und Strecke zu empfehlen.

** **Ein Ereignis für Schwerte und Umgebung** ist das Eintreffen des großen Zirkus Barum. Es ist dasselbe Unternehmen, dessen berühmten Raubtiergruppen im Jahre 1913 in Leipzig ein so tragisches Ende nahmen. Der Zirkus steht vor einer Auslandsreise, kommt noch vorher nach Schwerte und gibt, beginnend am Mittwoch, 12. Juli ein kurzes Gastspiel. Das Programm, bereits für das Ausland zusammengestellt, ist das Beste, das ein reisendes Großzirkusunternehmen bieten kann. Nicht mit den landesüblichen Attraktionen kündigt sich Zirkus Barum an, sondern er bringt vor allem die großen, erst vor drei Monaten aus seinem Teilunternehmen in Dänemark eingetauschten Massedressuren von Pferden edelster Rasse, Lamas, Zebus, Kamelen, Elefanten und anderen exotischen Tieren und an artistischen Schaunummern, unnachahmliche Tricks von wagemutigen Menschen. Das Programm soll den Weltruf der Großzirkusschau Barum aufs neue festigen und den Erfolg begründen. Auch hier in Schwerte soll es heißen, Barum war die glänzendste Zirkusschau dieses Jahres.

** **Schließt Lehrverträge ab!** Sehr oft kann, insbesondere bei Rechtsstreitigkeiten die einem Lehrverhältnis im Handwerk entspringen, die Feststellung gemacht werden, daß zwischen dem Lehrling bezw. seinem gesetzlichen Vertreter und dem Lehrmeister ein schriftlicher Lehrvertrag nicht abgeschlossen ist. Aus unangebrachter Sorglosigkeit hat man sich mit mündlichen Vereinbarungen begnügt. Die Entwicklung der Dinge im Laufe der Lehrzeit läßt sich aber niemals voraussehen. Und so kommt es, daß durch diese Fahrlässigkeit im Ernstfalle rechtliche Ansprüche verloren gehen. Abgesehen davon begibt sich der Lehrmeister in Gefahr, wegen Verletzung der Vorschriften der zuständigen Handwerkskammer in eine Ordnungsstrafe genommen zu werden. Es besteht für den Lehrmeister ferner die Verpflichtung, den Lehrling bei der zuständigen Innung, oder falls er einer solchen nicht angehört, bei der Handwerkskammer zur Eintragung zu bringen. Sehr häufig aber wurde bei Betriebsrevisionen Verstöße gegen diese Bestimmungen geahndet. Viel erheblicher sind die Gefahren für den Lehrling selbst, die sich aus dem Nichtabschluß eines Lehrvertrages ergeben. Nicht immer wird es möglich sein, den tatsächlichen Abschluß eines Lehrvertrages zu beweisen, wenn er nicht schriftlich vorliegt. Daraus ergibt sich, daß sehr leicht der vermeintliche Lehrling als ungelernter Hilfsarbeiter angesehen und danach zur Gesellenprüfung nicht zugelassen werden kann. Die Eltern sollten es sich zur unbedingten Pflicht machen, ihre Jungen und Mädchen nur gegen Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages in die Lehre zu geben, eines Vertrages, der alle Vereinbarungen ohne Ausnahme enthält, der einerseits die Verpflichtungen des Lehrherrn, andererseits die Pflichten des Lehrlings genau festsetzt. Es wird den Eltern und den Vormündern dringend empfohlen, für die Unterbringung ihrer Söhne und Töchter, gleich um welche Berufe es sich handelt, stets das zuständige Berufsamt unserer Stadt in Anspruch zu nehmen, und sich dessen Hilfe bei Abschluß des Lehrvertrages zu sichern.

** **Warnung für Eltern.** Wieder einmal haben Eltern, die ihr kleines Söhnchen zum Einkaufen von Waren ausschickten, eine eindringliche Lehre erhalten. Das etwa fünfjährige Söhnchen der Eheleute Rütker in Dortmund wurde, so lesen wir in einer dort erscheinenden Zeitung, am Samstag abend von seinen Eltern zum Wareneinkaufen ausgeschickt. Das Kind war mit einem Handkörbchen versehen, in dem sich ein Geldbetrag von weit über hundert Mark befand, als sich ihm unterwegs plötzlich ein Mann zugesellte, der ihm drei Aluminium-Fünfzigpfennigstücke in die Hand drückte und es ersuchte, in einem benachbarten Laden eine Zigarre für ihn zu holen, er (der Gauner) wolle solange das Körbchen halten. Das unschuldige Kind war natürlich vertrauensselig genug, auf den Leim zu gehen, mußte jedoch bei seinem Zurückkommen die Wahrnehmung machen, daß nicht allein der gewissenlose Kerl, sondern auch das Handkörbchen mitsamt dem Gelde verschwunden war. Das leere Handkörbchen wurde später in dem Hausflur eines Hauses in der Arnedestraße wiedergefunden. Das betörte und bestohlene Kind, das sich nicht nach Hause getraute und laut weinend in der Arnedestraße umherirrte, wurde schließlich von einigen besonnenen größeren Knaben den Eltern zugeführt, die hoffentlich die Lehre aus dem Vorfall gezogen haben, daß man kleine Kinder zumal mit hohen Geldbeträgen nicht zum Wareneinkaufen ausschicken darf. Gewöhnlich bekommen solche bedauernswerten Kinder, die doch nun einmal nicht das Denkvermögen eines Erwachsenen haben, zu Hause noch Prügel, während die ganze Schuld doch lediglich die unvernünftigen Eltern trifft, die so kleine unbeholfene Geschöpfchen ausschicken.

** **Der Ankauf von Gold für das Reich** durch die Reichsbank und Post erfolgt in der vom 10. bis 17. Juli zum Preise von 1700 Mk. für ein Zwanzigmarkstück, 850 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 10. bis 17. Juli d. J. bis auf weiteres zum 40-fachen Betrage des Nennwertes.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 10. Juli. Keine Demonstrationen am Dienstag. Alle Gerüchte, daß Dienstag, 11. Juli, weitere Demonstrationen gegen Wucher, Teuerung, Reaktion usw. geplant seien, sind, wie uns von der SPD. Afa, KPD., USPD. und ADGB. mitgeteilt wird, nicht richtig.

Hagen, den 10. Juli. Jugendlicher Räuber. Gestern nachmittag entriß ein 11jähriger Bursche einer Dame in der Bahnhofsvorhalle des Hauptbahnhofes die Handtasche und flüchtete. Man setzte sofort dem jugendlichen Räuber nach, holte ihn ein und übergab ihn der Polizei. Die Tasche konnte der Eigentümerin zurückgegeben werden. Der Räuber ist ein Schüler aus der Haldenerstraße.

Neheim, 8. Juli. Vor ungefähr zwei Jahren verschwand nach einem Feste plötzlich das Dienstmädchen Bräutigams. Zweimal verhaftet wurde deswegen unter dem Verdachte, sie ermordet zu haben, der Arbeiter Kaiser, der zu ihr ein Verhältnis hatte. K. mußte jedoch jedesmal wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da es an Beweisen mangelte. Jetzt wurde im dichten Tannenwalde in der Nähe der Höinger Heide vergraben eine schon stark verweste, wahrscheinlich von Füchsen wieder freigelegte weibliche Leiche, vermutlich die des Dienstmädchens, gefunden. Der Kopf und einzelne Glieder waren abgehackt. Dies gab Veranlassung, den K. wiederum in Haft zu nehmen, der die Tat jedoch nach wie vor leugnet.

Mengende, 11. Juli. Großfeuer. Heute nacht gegen 2 Uhr entstand, wahrscheinlich durch Kurzschluß in der großen Schreinerei der hiesigen Zeche Adolf von Hansemann Feuer. Große Holzvorräte, Werkzeuge und Riemen wurden ein Raub der Flammen. Das Förderseil brannte durch. Ein Förderkorb stürzte in den Sumpf, der andere blieb im Schacht hängen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ueberuhr, 10. Juli. Im Fieberwahn in die Ruhr gegangen. Dieser Tage wurde die Leiche des Weichenstellers Heinrich Hottgenroth von Steele gegenüber dem Schwarzen Horn in der Ruhr gelandet. Wie festgestellt, hatte H., welcher an Typhus erkrankt war, am 25. v. Mts. abends gegen 10 Uhr seine Wohnung im Fieberwahn verlassen und war seitdem nicht mehr gesehen worden.

Barmen, 10. Juli. Ein Kind beim Spielen mit Streichhölzern verbrannt. Am Freitagnachmittag spielte ein vierjähriges Kind in der elterlichen Wohnung in der Auerschulstraße mit Streichhölzern und brachte sie zur Entzündung. Hierbei erlitt das Kind so schwere Brandwunden, daß es am Samstag früh gestorben ist.

Essen, 10. Juli. Unerhörte Tierquäler. Der auf der Zeche beschäftigte Pferdetreiber Heinrich Meyerberg schlug rücksichtslos auf das ihm anvertraute Pferd ein. Der hinzukommende Zugbegleiter Clemens Schaffrath holte dem Tier gewaltsam die Zunge aus dem Maul und band sie mit Hilfe des Haspelers Wilhelm Techke mit Hanf an einen leeren Förderwagen fest. Nachdem die Tierquäler das Pferd auf diese schändliche Weise gefesselt hatten, schlug es der Arbeiter Hüppo mit einem Tannenstempel gegen die Brust. Die unausbleibliche Folge war, daß das Tier zurückschreckte und sich dabei die Zunge abriß. Die gefühllosen Burschen wurden angezeigt und werden einer exemplarischen Strafe hoffentlich nicht entgehen.

Duisburg, 8. Juli. 100000 Mark in einer Nacht verjubelt. Ein Kraftwagenführer hatte seiner Firma 150000 Mark einkassierte Gelder unterschlagen und war damit verschwunden. Bei seiner Festnahme hatte er nur noch eine kleine Geldsumme bei sich. 100 000 ℳ hatte er, wie die Feststellungen ergaben, in leichtsinniger Gesellschaft in einer einzigen Nacht verjubelt.

Sundwig, 11. Juli. Unerhörte Preise für Speisen zahlt man im Kreise Iserlohn. So verlangte der Wirt des Restaurants zum „Felsenmeer" in Sundwig für ein Mittagessen, welches man in einem besten Restaurant noch für 20—25 ℳ erhält, 75 ℳ. Es ist einem Jeden daher sehr zu empfehlen, sich mit genügend Proviant oder einer gespickten Brieftasche zu versehen, wenn er zum Felsenmeer wandert.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

42] (Nachdruck verboten.)

„Als er damals vor mich hintrat, glaubte ich, ihm meine Achtung versagen zu müssen — heute würde ich ihn vielleicht anders beurteilen, wenn — nun, wenn eben nicht jenes Geld dort wäre, das mich wieder an allem irre werden läßt."

Helga hatte seinen Worten gelauscht, wie wenn sie sänftigenden Trost und neue Hoffnung aus ihnen schöpfen wollte, nun aber ließ sie wieder den Kopf sinken.

„Ich bitte dich von Herzen, Cäsar, ihn nicht zu verurteilen, ehe wir nicht seine Rechtfertigung gehört haben. Ich kann ja nicht daran glauben, daß er fähig sein sollte, eine Schlechtigkeit oder eine Ehrlosigkeit zu begehen."

Der Konsul zog seine Uhr.

„Wenn es zu deiner Beruhigung beiträgt, daß ich mich nach Henry umsehe, so will ich gern versuchen, seinen Aufenthalt ausfindig zu machen. Ich weiß, daß er hier einen Geschäftsfreund hat, zu dem er in ziemlich lebhaften Beziehungen steht. Vielleicht kann ich bei ihm Näheres erfahren."

„Ich danke dir von ganzem Herzen für dies freundliche Anerbieten, Cäsar! Ich werde in der Tat erst dann wieder aufatmen können, wenn ich ihn lebend und gesund vor mir sehe. Daß wir von diesem Gelde nicht einen Pfennig annehmen werden, brauche ich dir wohl nicht erst zu versichern."

„Darüber und über einiges andere werden wir später reden, Helga! Und ich denke, wir werden uns verstehen, wie wir uns noch immer verstanden haben — mit einer einzigen Ausnahme, bei der die Folge mir hoffentlich unrecht gegeben hat."

Sie verstand worauf er anspielte, und sie wandte das Gesicht zur Seite, ohne ihm zu antworten. Und als bereute er, was er gesprochen, ging er mit herzlichem, aber raschem Abschied davon.

15. Kapitel.

In einer Automobildroschke, deren Lenker er zur größten Eile angetrieben, hatte Hubert Almröder den kurzen Weg bis zu dem vornehmen Hause der Prinz-Regentenstraße zurückgelegt, darin die Gräfin Wassilewska für die Dauer ihres Münchener Aufenthalts eine Flucht elegant möblierter Zimmer gemietet hatte. Die kokett gekleidete, hübsche Zofe, die auf sein Klingeln geöffnet, begrüßte ihn zwar wie einen guten Bekannten, aber sie schien ungewiß, ob sie ihn melden sollte.

„Die Frau Gräfin ist sehr beschäftigt," sagte sie, „und ich habe den ausdrücklichen Befehl —"

Doch der Maler ließ sie gar nicht ausreden.

„Der Befehl gilt jedenfalls nicht für mich; denn ich bin sicher, daß die Frau Gräfin meinen Besuch erwartet."

Dagegen wagte die Dienerin keinen weiteren Widerspruch. Sie verschwand in einem der Zimmer und kehrte schon nach Verlauf einer Minute mit der Meldung zurück, die Frau Gräfin lasse Herrn Almröder bitten. Er warf Hut und Ueberrock auf den nächstbesten Stuhl und trat in ungestümer Hast über die Schwelle des kleinen, zierlich ausgestatteten Salons, den er schon so gut kannte. Mit einem liebenswürdigen Lächeln auf dem schönen, charakteristischen Antlitz kam ihm die Polin entgegen und bot ihm mit trefflich gespielter Unbefangenheit die kleine, brillantenfunkelnde Hand zum Gruße.

„So früh, mein Freund? Sie müssen es der Ueberraschung zugute halten, wenn Sie mich noch in einem beinahe unmöglichen Aufzuge finden."

Der unmögliche Aufzug war ein mit den wundervollsten Stickereien bedeckter japanischer Seidenkimono, der den klassisch geformten weißen Hals der Gräfin unverhüllt ließ, und aus dessen weiten Aermeln die herrlichen Arme bei jeder ihrer lebhaften Bewegungen mehr als zur Hälfte hervortauchten. Aber Hubert Almröder schien — wenigstens in diesem ersten Moment der Begrüßung — gar keine Aufmerksamkeit zu haben für den berückenden Liebreiz, der sich da so verführerisch seinem Künstlerauge darbot. Er gab sich nicht die geringste Mühe, seine Aufregung zu verhehlen, und in dem er die zarte Frauenhand mit leidenschaftlichem Druck in der seinen behielt, erwiderte er in einem Tone schmerzlichsten Vorwurfs:

„Wie hätte ich nach dem Empfang Ihres Briefes auch nur eine Minute lang zögern dürfen, hierher zu eilen! — Was Sie mir da geschrieben haben, Pola — es war nur ein Scherz — nicht wahr? Oder allenfalls eine flüchtige Laune, die Sie unter keinen Umständen zur Tat machen dürfen."

Statt aller anderen Antwort schlug sie mit der frei gebliebenen Hand den Vorhang zurück, der den Eingang zum Nebenzimmer verschloß, und eröffnete dem Besucher damit den Blick in ein Gemach, auf dessen Fußboden zwei mächtige englische Reisekoffer standen, während eine Unzahl von Kleidungsstücken, Wäsche und anderen Gegenständen weiblicher Toilette auf Stühlen und Tischen ausgebreitet war.

Hubert hatte nur einen halb unwillkürlichen Ausruf des Erschreckens oder des unmutigen Erstaunens. Sie aber erhob mit schelmischem Ausdruck die Augen zu seinem bestürzten Gesicht und fragte lächelnd:

„Sieht das nach einer bloßen Laune aus, mein Freund? Oder werden Sie jetzt endlich daran glauben, daß es mir bitterer Ernst ist mit meinen Reiseabsichten!"

Er gab ihre Hand frei und runzelte finster die Stirn.

„Und warum tun Sie das, Pola? Nur um mir in echt weiblicher Grausamkeit einen tödlichen Schmerz zu bereiten?"

„Oh — Oh!" — wehrte die Gräfin in unveränderter Heiterkeit ab. „Dieser Schmerz wird Sie gewiß nicht töten. Und ich gebe Ihnen die heilige Versicherung, daß ich nicht einen Augenblick den Wunsch hatte, Ihnen Kummer zu machen."

„Ich schrieb Ihnen doch schon, daß eine kranke Freundin mich dringend gebeten hat, sie so rasch als möglich an der Riviera zu besuchen, und da ich ohnedies in zehn oder vierzehn Tagen dorthingefahren wäre, hatte ich keinen Grund, ihr die Erfüllung dieses Wunsches zu verweigern."

„Sie hatten keinen Grund? Wirklich — Sie hatten keinen? An mich also dachten Sie überhaupt nicht?"

„O doch — ich habe an Sie gedacht. Der Umstand, daß ich sofort nach Absendung meines zusagenden Telegramms an Sie schrieb, muß es Ihnen doch bewiesen haben."

(Fortsetzung folgt.)

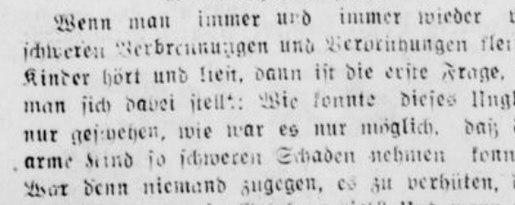
Bauernschaft

Schwerter Filmkritik

Ein Wort an unsere Leser!

Immer wieder, immer dringender und immer ernstlicher wird es uns von den verschiedensten Seiten her nahe gelegt, ja in's Gewissen geschoben, die vielen Tausende von Besuchern, welche die nach und nach in unserer Stadt Schwerte zur Darstellung kommenden Lichtspielstücke an ihrem Auge vorüberziehen lassen, davon zu unterrichten, was eigentlich in den einzelnen Filmen geboten wird.

Ohe Zweifel üben die Lichtspiele eine stete Anziehungskraft aus. Ebenso ist es Tatsache, daß manche phantasievolle jugendliche und unreife Menschen sich durch andauernde und planlose Sucht zum Kino in Irrungen und Abwege bringen ließen, die ihnen und ihren Angehörigen manchen Kummer bereitet habe. Anderseits hat sich die Lichtspielbühne und ihr „drum und drän" zu einem Industriezweig herausgebildet, der Millionen von Menschen ernährt und es wird ständig versucht, die Filme auf die weitmöglichste künstlerische Höhe zu bringen. Es gibt Lehrfilme, Naturfilme, Märchenfilme, neben Romandarstellungen und Sensationsfilme aller Art. Nicht alles ist gut, nicht alles ist schlecht, nicht alles ist anzuerkennen, nicht alles ist zu verwerfen. Kein Mittel wird nützen, keine gesetzliche Maßnahme möglich sein, den Besuch der „Lichtspieltheater" zu hindern oder zu unterbinden. Darum ist das Verlangen nach einer objektiven Kritik der hier in unserer Stadt gebotenen Filme vollkommen berechtigt. Wir haben nach mancherlei nicht leichten Verhandlungen unseren Inseratenteil dem „Lichtspiel" geöffnet. Das verpflichtet uns noch mehr, unseren Gesamtleserkreis von dem Inhalt der Filme zu unterrichten, ihren Wert zu prüfen und ein objektives, unbeeinflußtes Urteil abzugeben. Aus der Annonce ist der innere Wert des Filmes ja nicht ohne weiteres erkennbar! — Unter obengenannter Ueberschrift wird also unser Leserkreis in unserer Zeitung für die Zukunft eine objektive Berichterstattung über die in Schwerte dargebotenen Lichtspiele finden, aber wir werden nicht bei der Berichterstattung stehen bleiben, sondern zur kritischen Beurteilung übergehen und somit unserem Leserkreis unbeeinflußt die langerwarteten und erwünschten notwendigen Dienste tun.



Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Deutschlands echter Erfüllungsbankerott.

Paris, 10. Juli. Der Observer schreibt zu der deutschen Finanzkatastrophe: „Man darf nicht glauben, daß Deutschland einen betrügerischen Bankrott begeht, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Es ist selbst für die deutsche Schlauheit unmöglich, in so kurzer Zeit eine derartige Katastrophe zu organisieren. Die Entwertung der Mark sei nicht auf den Schuldner, sondern auf den Gläubiger zurückzuführen.

Die Sozialdemokraten lehnen eine Koalition mit der D. Vp. ab.

Berlin, 11. Juli. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, in ihrer heutigen Sitzung, in keine Regierungskoalition zusammen mit der Deutschen Volkspartei einzutreten. Wie die TU. weiter erfährt, gewann die radikale Richtung der Partei auf Grund von Briefen und Telegrammen aus der Provinz, die zur Verlesung kamen, im Laufe der teilweise sehr lebhaften Sitzung immer mehr die Oberhand.

Vor dem Ende des Buchdruckerstreiks.

Berlin, 10. Juli. Der Berliner Buchdruckerstreik geht, entgegen der allgemeinen Annahme, nun doch seinem Ende entgegen. Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat heute nachmittag in Leipzig beschlossen, die Forderungen der Arbeitnehmer im wesentlichen anzunehmen. Im Tarifausschuß sind bekanntlich Arbeitgeber und -nehmer paritätisch vertreten. Es ist daher anzunehmen, daß dieser Beschluß im Tarifausschuß auch von den Berliner Buchdruckern respektiert wird. Wahrscheinlich wird die Arbeit im Laufe des Dienstags wieder aufgenommen.

Reichsgesetz über Feiertage.

TU. **Berlin,** 11. Juli. Als gesetzliche Feiertage des Reiches werden bestimmt: die beiden Ostertage, die beiden Pfingsttage, die beiden Weihnachtstage, der 11. August und in Süddeutschland der Fronleichnamstag und in Norddeutschland der Karfreitag. Den einzelnen Regierungen bleibt es überlassen, das Reformationsfest, den Buß- und Bettag und den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag einzuführen. Weitere Feiertage können nur durch Reichsgesetz eingeführt werden.

Der 11. November Feiertag in Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der den 11. November jeden Jahres als Jahrestag des Waffenstillstandes zum Feiertag erklärt

BRIEFKASTEN

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adresse u. Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden sachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Verlust noch für Beschädigung uns übersandter Urkunden.

W. H. Wenn Sie eine fingierte Verlobungs-Anzeige aufgeben, so machen Sie sich einer Urkunden-Fälschung schuldig und kommen mindestens drei Wochen in's Loch. So etwas ist überhaupt kein „Ulk", sondern eine — Gemeinheit!

Lotterie. Da Ihr Mitspieler nicht ausdrücklich auf das Weiterspielen des Loses verzichtet hat, so müssen Sie ihm seinen Anteil am Gewinn herauszahlen, abzüglich der von ihm noch geschuldeten Beträge. Dadurch, daß er die zweiten Beiträge trotz Aufforderung nicht zahlt, wird an Ihrer Rechtspflicht nichts geändert. Sie hätten kategorisch erklären müssen: Zahlst du nicht vor Ziehung, nehme ich an, du verzichtest auf Mitspielen.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse
vom 10. Juli 1922
mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	771/4
Barmer Bank-Verein	230
Deutsche Bank	500
Diskonto	404
Dresdner Bank	309
Hamb.-Amer.-Pak.	510
Allgem. Elektr.-Ges.	851
Baroper Walzwerk	1120
Bochumer Guß	1394
Bösperde Walzwerk	1005
Daimler Motoren	504
Deutsch-Luxemburg	1300
Deutsche Kaltwerke	2050
Elberf. Farbw.	800
Gelsenkirch. Bergw.	1375
Harpener Bergw.	2300
Hoesch	1412
Humboldt Masch.	717
Mannesmann	1260
Oberschles. Eisenb.-Bed.	989
Orenstein & Koppel	1210
Phönix Bergbau	1450
Peisholz Pap.	634
Rhein. Stahlwerke	1340
Rombacher	688
Schuckert	786
Siegen-Solingen	560
Ver. Dt. Nickelwerke	13
Westf. Drahl-Ind.	6
Westf. Eisen, Langendreer	6

Auslands-Wechselkurse der Berliner Bö
(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 8. 7.	am 1
100 belgische Franken	3934,95	3925
100 dänische Kronen	11364,20	11460
1 englisches Pfund	2332,95	2347
100 französische Franken	4125,15	4114
100 holländische Gulden	20625,75	20474
100 italienische Lire	2307,90	2327
100 polnische Mark	—	9
100 schwedische Kronen	13560,95	13662
100 schweizerische Franken	9937,45	10087
100 tschechische Kronen	1141,45	1153
Ein Dollar	**523,66**	**527,8**

Kohlenbericht Elektrizitätswerk „Mark
Lagerbestand:

Kraftwerk:	Herdecke	Elverlingsen	Siese
6. 7. 1922	1912 t	284 t	1076
7. 7. 1922	1882 t	160 t	1076

Die Kohlenanfuhr ist in der letzten Zeit ständig unzureichend und deckt nicht den täglichen Verbrauch, so daß die Lagerbestände, hauptsächlich im Kraftwerk Elverlingsen, stark zurückgegangen sind. Von der Kohlenwirtschaftsstelle werden für Kraftwerk Elverlingsen Kohlen beschlagnahmt. **Falls nicht umgehend eine ausreichende Kohlenlieferung einsetzt, muß in der nächsten Woche mit der Einstellung des Betriebes im Kraftwerk Elverlingsen gerechnet werden.**

Regelmäßige Frauenbeilage zur Schwerter Zeitung

Schwerter Hausfrau und Mutter

Modenberichte Erziehungsfragen, Humor Haus und Küche

Worte für Frauen

Sommernachtstraum.

Heiß in meine Kissen eingeschmiegt,
Hab ich mich in goldnem Traum gewiegt;
Draußen lag die helle Sommernacht,
Rauschte mir herein voll Blütenpracht;
Aber meine Sehnsucht ließ mich nicht,
Malte mir dein kinderlieb Gesicht,
Wanderte in dieser Blumenzeit
Viele, viele hundert Meilen weit.

Maxim. Kain.

Mutter und Kind

Kinder ohne Aufsicht.

Wenn man immer und immer wieder von schweren Verbrennungen und Verbrühungen kleiner Kinder hört und liest, dann ist die erste Frage, die man sich dabei stellt: Wie konnte dieses Unglück nur geschehen, wie war es nur möglich, daß das arme Kind so schweren Schaden nehmen konnte? War denn niemand zugegen, es zu verhüten, daß es nicht in so große Gefahr geriet? Und wenn wir uns näher erkundigen könnten, dann würden wir in den meisten Fällen hören, daß die Verhältnisse die Mutter zwangen, ihre Kinder eine kurze oder längere Zeit völlig ohne Aufsicht sich selbst zu überlassen. Müßte man nun aber nicht logischer Weise fürchten, auch nur wenige Minuten das Zimmer zu verlassen, — ein Umstand, der selbst in Häusern mit Dienstboten dann und wann einmal eintritt?

Ich möchte behaupten, so manches Unglück würde nicht geschehen, wenn man selbst kleine Kinder mit den Gefahren bekannt machte, von denen sie bedroht sind, und dazu gehört die eigene Erfahrung des Kindes, ohne welche all unser Reden und Ermahnen, alles Warnen und Strafeandrohen wirkungslos bleibt. Wir können dem Kinde noch so oft sagen, daß Streichhölzer, Lampen und Feuer heiß sind und Schmerzen verursachen, es wird dies wieder vergessen haben, wenn es nicht einmal damit in Berührung kommt. Hat es sich aber am heißen Ofen, am heißen Lampenzylinder usw. nur einmal seine zarten Fingerchen verbrannt, dann wird es ihnen weit aus dem Wege gehen, „gebranntes Kind scheut das Feuer". Ebenso verhält es sich mit Schere, Gabel Messer, Nadel usw.

Man lehre das Kind von frühester Jugend an, daß nicht alles, was es begehrt, ihm auch erreichbar ist und lasse es dann und wann fühlen, wie sehr dieser und jener Gegenstand, der seine Begehrlichkeit reizt, verwunden kann. Nur dann wird es vor Waghalsigkeiten bewahrt, wird manches Unglück vermieden. H.

Für Küche und Haus

Kartoffelkuchen mit Spinat. Aus 500 gr. Kartoffeln, gerieben und erkaltet, 1 Ei, Salz, Kartoffelmehl und 1 Messerspitze Backpulver wirkt man einen glatten Teig, aus dem mit wenig Fett drei runde Kuchen in der Pfanne gebacken werden. Auf jeden Kuchen füllt man nach Geschmack vorbereiteten dicken Spinat und stellt das Ganze zum Durchziehen auf einige Minuten in den heißen Ofen. Speck oder Zwiebeltunke munden gleich gut dazu.

Radieschensalat mit Aepfeln. Rote Radieschen schneide man in Scheiben, ebenso Aepfel, die man vorher einen Tag in Wasser legt, damit also wieder vollsaftig macht. Man gibt in Scheiben geschnittene Kartoffeln dazu und gibt Eiertunke mit fein geschnittenem Schnittlauch darüber.

Falsche Eiertunke. 1 geriebene Zwiebel röstet man in Fett hellgelb, fügt zwei Löffel Mehl hinzu gibt unter stetem Rühren soviel Wasser, daß eine gebundene Tunke entsteht. Man würzt sie mit Essig, Senf, Pfeffer und Salz und kocht sie mit 2 Löffeln Eiersatz durch.

Kräutertunke. 2 Eßlöffel Oel, 1 Eßlöffel Essig besser 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Prise Salz wenig Pfeffer, nach Geschmack ½ Eßl. Senf mische man mit ½ Eßl. fein gehackten Kräutern wie Petersilie, Estragon, Schnittlauch, Kresse, Pimpinelle, Borretsch.

Schwerter Frauenleben

Die Westfälische Frauenhülfe

hat am 12.—13. Juli nicht in Hamm, wie in manchen Zeitungen zu lesen ist, sondern in Hagen ihre Jahresversammlung. Zu dieser Frauenversammlung werden Vertreterinnen aus allen Teilen der Provinz Westfalen kommen. Neben führenden Frauen werden auch Studiendirektor Lic. Zänker aus Soest und Generalsuperintendent D. Zoellner sprechen.

Die Frau in der Oeffentlichkeit

Elternrecht und Schule.

Zu diesem vielumstrittenen Thema hat kürzlich der 2. sozialdemokratische Lehrertag in Hamburg folgende Leitsätze aufgestellt, die alle Kreise interessieren dürften:

„Um die Mitarbeit der Eltern tatkräftig zu fördern, muß schon heute ihr Mitwirken bei der Erziehungsarbeit innerhalb und außerhalb der Klasse auf gesetzliche Grundlage gestellt werden.

Das Recht der Eltern an der Schule findet eine Grenze am Recht des Kindes, am Recht der Gemeinschaft und am Recht des Lehrers.

Im Widerspruch des Eltern- und Kindesrechts steht das Recht des Kindes höher als das der Eltern. Staatsrecht bricht Elternrecht.

In Mitarbeit der Eltern liegt keine Einschränkung, sondern eine Ergänzung der Arbeit des Lehrers.

Sie haben Mitarbeit zu leisten als organisierte Elternschaft in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und als Mitlernende, Mitlehrende und Mitlebende im Gemeinschaftsleben der Schule.

Sie werden das nur leisten können, wenn sie sich völlig von den patriarchalischen Vorstellungen einer äußerlichen Elternautorität befreien und mit Ernst und Eifer in Gemeinschaft mit der Lehrerschaft das Wesen eines kindesgemäßen Gemeinschaftslebens erkennen und fördern." H. N.

•

In Paris hat sich eine Frauen-Liga gebildet, welche den Kampf gegen das Korsett aufnehmen will. Es soll u. a. eine Broschüre in einer Massenauflage verbreitet werden, welche in Bild und Wort die Schädlichkeit des Korsetts nachweist.

•

In Frankreich sind nach den neuesten Angaben 15319 Frauen, meist Kriegerwitwen, als Bahnwärterinnen an Kreuzungsstellen angestellt. Sie haben sämtlich ein eigenes Häuschen mit hinreichend Garten, werden aber im übrigen nur gering bezahlt.

•

Wie eine englische Zeitung aus Washington berichtet, wurden in den letzten 25 Jahren vor dem Kriege in den Vereinigten Staaten 12 832 014 Ehen geschlossen und 945 625 Ehen geschieden, die im Durchschnitt eine Dauer von rund zehn Jahren hatten. Sonach kommt auf je 13 Ehen eine Ehescheidung!! In Deutschland kam vor dem Kr durchschnittlich auf je 35 Ehen eine Ehescheidu

•

Das Waldorf-Astoria-Hotel in Newyork hat zahlreichen jungen Männer, welche die Fahrst bedienen, entlassen und durch junge Mädchen ersetzt. Sie sind alle schwarz gekleidet und tr weiße Schürzen und weiße Schleifen im Haar. Die im Hotel wohnenden Damen sind sehr erfreut über diese Neueinrichtung, weniger aber die jun Mädchen selbst, die das stundenlange Stehen fortwährender Bewegung nicht vertragen könne

•

Der erste weibliche Chefarzt der Welt. Eine erst 25 Jahre alte Dame, Fräulein Dr. M Merrit Crawford, ist zum Chefarzt des Willia Burg-Hospitals in Brooklyn, an dem sie bisher Assistentin war, ernannt worden. Die Ernenn ist umso beachtenswerter, als das genannte H tal eins der größten Krankenhäuser auf der ist. Der jungen Dame unterstehen 7 hervorrag Abteilungsärzte.

Gesundheitspflege.

Stillung von Nasenbluten bei schwächl Kindern. An heißen Tagen werden schwäch Kinder sehr oft von Nasenbluten heimgesucht. jede Veranlassung oder Einwirkung von a wie Stoß oder Fall, beginnt die Nase zu b und oft erst nach geraumer Zeit versiegt die tung von selbst wieder. Derartige Leiden, das Kind, das davon befallen ist, ungemein schen, erfordern sobald wie möglich eine eing Untersuchung durch den Arzt, damit das meinbefinden des leidenden Kindes durch eine gültige Pflege recht bald behoben wird. schen sind aber die eintretenden Blutungen Möglichkeit sofort zu stillen. Im Hause, wo Essig zur Hand hat, lasse man diesen, mit verdünnt, in die Nase einziehen. Im Freien hebe man den Arm des Kindes auf der Seite, auf der die Nase blutet, in die Höhe, beide Seiten bluten, natürlich auch beide Damit das Kind in dieser Stellung nicht so ermüdet, lehne man es gegen einen Baum eine Mauer und lasse es womöglich an einem Halt suchen. Jedenfalls wird auf diese e Weise die Nasenblutung bald gestillt und da vor allzu großer Schwächung bewahrt.

• • •

Bekanntmachung.

Wegen Prüfung des Bücherbestandes ist die städtische Bücherei ab 1. August ds. Js. geschlossen.

Die ausgeliehenen Bücher sind bis zu diesem Tage zurückzugeben.

Schwerte, den 8. Juli 1922. 3 27

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Behebung von Zweifeln weise ich darauf hin, daß die preußische Höchstmietenanordnung vom 9. Dezember 1919 seit 1. Juli 1922 außer Kraft getreten ist. **Der auf Grund dieser Anordnung gestellten Anträge kann daher auch wenn sie schon vor dem 1. Juli 22 beim Mieteinigungsamt eingegangen sind, jetzt nicht mehr stattgegeben werden.**

Soweit bereits Entscheidungen des Mieteinigungsamts auf Grund der Höchstmietenanordnung ergangen sind, bleiben diese in Kraft, bis der Mieter oder Vermieter dem andern Teile gegenüber schriftlich erklärt, daß er in Zukunft die Miete nach dem Reichsmietengesetz berechnet zu haben wünscht. In diesen Fällen ist vom nächsten zulässigen gesetzlichen, nicht vereinbarten Kündigungstermin ab die nach dem Reichsmietengesetz gesetzliche Miete zu zahlen. Parteivereinbarungen und Mieteinigungsamtsentscheidungen werden, soweit sie mit dem Reichsmietengesetz nicht im Einklang stehen, von da ab gegenstandslos.

Die gesetzliche Miete setzt sich zusammen aus der Grundmiete und den von den Gemeindebehörden noch festzusetzenden einzelnen Zuschlägen, die öffentlich bekanntgegeben werden.

Hörde, den 7. Juli 1922. 3006

Der Vorsitzende des Mieteinigungsamtes Hörde-Land I gez: Möhring.

Bekanntmachung.

Bei der am 2. ds. Monats vorgenommenen Wahl von 18 Gemeindeverordneten für die Gemeinde Wellinghofen sind gewählt:

1. Lehrer Menze, Friedrich, Höchsten
2. Hauptlehrer Schäfer, Carl, Benninghofen
3. Bergmann Braune, Wilhelm, Bittermark
4. Bergmann Ufer, August, Höchsten
5. Maschinist Middelmann, Carl, Hachenev
6. Invalide Oehler, Friedrich, Lücklemberg
7. Schuhmacherm. Prein, Alfred, Brücherhof
8. Bergmann Sölter, Louis, Bittermark
9. Bergmann Osthoff, Louis, Wichlinghofen
0. Landwirt Hemeloth, August, Wellinghofen
1. Bergmann Pillmann, Heinrich, Loh
2. Bergmann Wiesemann, Wilhelm, Höchsten 12
3. Direktor Pulsch, Hugo, Brücherhof
4. Bergmann Buschoff, Heinrich, Renninghausen
5. Lagerverw. Kröger, Heinr., Brünninghausen
6. Wirt und Kaufmann Kohring, Karl, Lücklemberg
7. Bergmann van Bösekom, Richard, Loh
8. Bergmann Osthoff, Carl, Loh.

Wellinghofen, den 8. Juli 1922.

Auf Anordnung.

Der Gemeindevorsteherstellvertreter: Schwarze

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Nur 3 Tage!

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag!

Der zweite Teil des mit großem Beifall aufgenommenen Film

Dr. Mabuse

DER SPIELER

2. Teil

in sechs Akten.

Das Geheimnis der Guillotine

1. Teil: Galaor der Held aus dem Volke!

Nach dem berühmten Roman von Xavier de Montepin in 5 ergreifenden Akten.

Lustspiel-Einlage!

Schokoladen- u. Zuckerwaren-
Großhandlung
...ornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 9

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
...ets reichhaltiges Lager in den Erzeugnissen der ersten deutschen Fabriken.
Verkauf zu Fabrikpreisen.



Hühneraugen werden Sie sicher los durch **Hühneraugen-Lebewohl. Hornhaut an d. Fußsohle** beseitigt **Lebewohl-Balsen-Scheiben. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.** In Drog. u. Apotheken. Drogerie **Carl Trog.**

Statt Karten!

Dr. med. Paul Straßen
Valerie Straßen
geb. Koch
Vermählte

Westhofen a. d. Ruhr — Haspe-Harkorten i. W.
11. Juli 1922.

Nur kurze Zeit!

ZIRKUS
Barum-Schau

Vornehmste, leistungsfähigste, populärste und beliebteste Wanderschau des Kontinents.

Schwerte

an dem Sportplatz, Hagenerstrasse

Eröffnung: Mittwoch, d. 12. Juli

abends 8 Uhr, mit einem Riesen-Spielplan.

Hört, was die Barum-Schau bietet:

Einen Spielplan, vollständig **neu** für hier, in jeder Vorstellung kommen 22 **Sensationsnummern** zur Vorführung.

Einen Spielplan von herrlichstem Glanze mit täglichen Neuheiten.

Einen Spielplan, stets aktuell, stets wechselvoll, stets verblüffend, stets unnachahmbar.

Einen Spielplan mit bisher noch nie gesehenen Dressurnummern von Raubtier-, Schul- und Freiheitsdressuren, sowie allerlei anderen exotischen Tieren.

Original 15 Bolgaraffs
Russisches Ballet

Original Barleys, Dreifach- Reck-Künstler

Cäsaros, die besten Equilibristen mit der elektrisch rotierenden Leiter

10 Otto-Allison-Truppe
die berühmten Akrobaten

Zool. Dressur-Akt, Elefanten, Pferde, Kamele, Hunde **Frl. M. Kreiser**

Einen Spielplan mit einer großen Anzahl der berühmten, besten, urwüchsigsten und beliebtesten Spassmacher und Auguste mit neuen Späßen und Witzen, darunter der **kleine Max**, der drolligste Zirkus-August der Gegenwart, das Zirkus-Unikum mit seinen neuesten Erfindungen

Willy Jausly-Truppe
die große Reitertruppe

Emil-Lins-Truppe
die 7 berühmten Kunst-Radfahrer

Einen Spielplan, wo allein schon in einer einzelnen Nummer so viel Künstler auftreten und gleichzeitig eine derartige Fülle entzückender Schaunummern aus dem gesamten Gebiete der artistischen Künste gezeigt werden, die in jedem anderem Zirkus oder Varietee-Theater einen ganzen Abend-Spielplan ausfüllen.

Billige Eintrittspreise:

Galerie 13.— Mk., 3. Platz 20.— Mk., 2. Platz 25.50 Mk., 1. Platz 36.— Mk., Sperrsitz num. 45.— Mk., Parkett num. 52.50 Mk., Loge 60.— Mk.

Vorverkauf: Cigarrenhaus Heinz Künkler Husingstrasse.

Kinder zahlen volle Preise. Karten zu den Nachmittags-Vorstellungen sind an der Zirkuskasse zu haben, die eine Stunde vor Beginn einer jeden Vorstellung geöffnet ist.

Wohnungstausch!

Wer tauscht eine 3—4 Zimmerwohnung in **Schwerte** gegen eine solche in **Unna**?

Gefl. Offert. u. H. H. an d. Geschäftsst. d. Ztg.

4000,— qm Packlage,
15000,— qm Bordsteine,
1000,— qm Pflaster,
in Akkordarbeiten zu vergeben.
Baustelle: Steckrade-Rhld.
E. Schorsch, Tiefbauunternehmung.
Oberhausen-Rhld. Tel: 945

„Flohschreck" (1921 Ehrendiplom preisgekrönt)
tötet Menschen-,
Hunde-, Hühner-, Tauben- und Erdflöhe, Tauben- und Vogelmilben, Geflügelungeziefer und Blattläuse, Ameisen, Schwaben, Kakerlaken, Schweine-, Ziegen-, Kuh- und Pferdeläuse sowie Wanzen.
Achten Sie auf den Namen „Flohschreck".
Medizinal-Drogerie Wilhelm Heppe, Ostenstr. 3

Größere Brauerei
sucht für Schwerte und Westhofen
einen rührigen
Vertreter.
Gefl. Offert. unt. Nr. 3014 an d. Geschäftst. d. Ztg.

Carl Kühl
Salzniederlage der Saline Königsborn
Koch-, Butter-, Bade- und Viehsalz
Kein minderwertiges Steinsalz!

Wieder eingetroffen:
Sütterlin-Tafeln
Fahrkartenhüllen.
Buchhandlung Carl Braus.

Fräulein

welches mit der

Buchführung

vertraut ist und sich etwas im Versand und Verkauf mit beschäftigen möchte, **zum 15. Juli gesucht.** Anfangsgehalt Mk. 1200,— monatlich. Offerten unt. Nr 3016 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Ordentliches, ehrliches
Mädchen

für Bahnhofswirtschaft, welches Lust und Liebe zum Geschäft hat, als Stütze zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht. Beste Zeugnisse erforderlich.

Angebote unter F. 3026 an die Geschäftsst.

F. W. Nippus, Ostenstraße 26
(Zur Welle) Fernruf 468
Schokoladen und Zuckerwaren en gros
Erzeugnisse erster Firmen.
Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen

Laufjunge

sofort gesucht

Schwerter Zeitung.

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen?
Nur dadurch, daß ich „**schwarze Sohlen**" verwenden lasse.
Dieselben sind zu haben bei:
A. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Hengingerweg 26. —
Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für **Kriegsbeschädigte.**
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.



George Brainard,
der amerikanische Verleger, erwarb die Memoiren Kaiser Wilhelms für 80 Mill. Mark.

Das Buch Kaiser Wilhelm II.

Ereignisse und Gestalten 1878-1918

erscheint im Herbst.

Preis gebunden etwa 150,— Mark.

Dieses Buch wird naturgemäss den Herbst- u. Weihnachtsbüchermarkt beherrschen. Wir bitten darum, Bestellungen schon heute an uns aufzugeben, damit wir Sie bei Erscheinen sofort bedienen können

Buchhandl. Carl Braus.

Mutterberatung
Holzen
Mittwoch, d. 12. Juli, nachm 3 Uhr
in der Wirtschaft
Schneider, Rosenweg 47.

Zahle für
lange Weinflaschen 4,- Mk.
Liter- und Kognakflaschen 3,- Mk.
Kraumendahl, Westenort 1

Wir liefern
Wäsche-Aussteuer
auch
einz. Leib- u. Hauswäsche, Berufs- u. Arbeiterkleidung
noch **billig,** an sichere Leute, auch gegen bequeme Abzahlung.
Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2.— Mk. Rückporto.
F. OLDEHUS
Neumünster i. Holst.
Schleußberg 58.



Alt- und Jung-Geflügel

zum Schlachten kauft
Burgwirtschaft Hohensyburg.

Zuchtkalb
(7 Monate)
zu verkaufen.
Westhofen, Unnaerstr. 10

Junger
Bäckergehilfe
wird sofort eingestellt.
Ludwig Vogt, Ergste.

Noch heute kauft
Zirkus Barum
Heu
Stroh.
Sportplatz Schwerte Hagenerstr.

Suche
junge Leute
die Lust haben, das Kettenschmiedehandwerk zu erlernen.
J. D. Theile
Schwerte-Villigst

Erfahrener
Werkzeugschlosser
für sämtliche vorkommenden Arbeiten in angenehme Dauerstellung gesucht.
Angebote unter G. 2953 an die Geschäftsst. der Ztg.

Junges anständig. Mädchen sucht
Schlafstelle
mit
Morgenkaffee.
Angebote unter Nr. 8029 an die Geschäftsst. der Ztg.

Jüngeres
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Josef Cloidt,
Hörderstraße 26.

Wer erteilt junger Dame
Klavierunterricht.
Angebote unter M. 200 an die Schwerter Zeitung.

Kaufe Auto,
Personenwagen a. reparaturbedürftig. Angebot mit Preis an H. Gräper Bochum, Vierhausstraße 35.

Lastautokauf
a. unrepariert. Ang. m. Preis und näh. Angaben Hansen, Bochum Freiligrathstr. 21.



Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz

zu verlassen. Eine wehe Traurigkeit hatte ihn beschleichen wollen; aber er hatte sich klargemacht, daß dies wohl die beste Lösung sei. Das, was er unter Liebe verstand, fühlte er doch nicht für Fräulein Marianne. Und wenn er mit Miß Evelyn allein blieb und nicht mehr durch die störende Gegenwart einer Dritten gehindert war, würde er wohl auch endlich den Mut finden, ihr das Geständnis seiner Liebe abzulegen.

(Schluß folgt.)



Bismarck als Schuster. Eine eigentümliche humoristische Szene ereignete sich, als Bismarck, um sich nach seinem pommerschen Gute Varzin zu begeben, durch Pollnow kam. Bismarck, damals noch Graf, hatte sich, während die Pferde gewechselt wurden, vor der Haustür des Postgebäudes auf eine Bank niedergelassen und wartete hier geduldig die Neubespannung des Wagens ab. Gegenüber wohnte ein Schuhmacher, der es seit langer Zeit liebte, die durchfahrenden Reisenden mit neugierigen Fragen zu belästigen, obgleich er hierbei schon manchmal Zurechtweisungen erfahren hatte. Kaum erblickte er von seinem Fenster aus den Ankömmling, als er schleunigst sein Handwerkszeug beiseite warf und, das Schurzfell noch vorgebunden, vor die Post eilte, sich auf das andere Ende der Bank setzte und den Grafen betrachtete. Dieser würdigte ihn keines Blickes, noch weniger gab er Veranlassung zum Anknüpfen einer Unterhaltung. Die Neugierde des Schusters steigerte sich dadurch. Ungeduldig fragte er nach einer Weile: „Höre Sei, wat hewwe Sei doch vör'n Profession?" Bismarck wandte den Blick und fragte ebenfalls platt: „Wat hewwe Sei vör'n Profession?" „Ick bin Schauster!" erwiderte dieser. „Na, ick bin uck Schauster!" bemerkte Bismarck, nahm sein Zigarrenetui heraus, zündete sich eine Zigarre an und hielt die Tasche dem Schuster hin, ihn einladend, zuzulangen. „Na, laten's man, dei poar waren's unnerwegs wol noch bruken!" dankte der Schuhmacher. Indem nahten die Ortsbehörden, sämtlich in Leibröcken und mit weißer Binde, der Bürgermeister an der Spitze. Der letztere war von dem Eintreffen des Ministerpräsidenten benachrichtigt gewesen und hatte sich vom Posthause aus seine Ankunft melden lassen. Die größte Devotion zur Schau tragend, begrüßten die Stadtältesten den Grafen Bismarck. Dem Schuster wurde ängstlich zumute; er sprang auf und drückte sich zur Seite, aber so, daß er aus der Ferne einzelne Worte der Unterredung mitanhören konnte. Bismarck, vielleicht darüber unmutig, daß der Schuster so bald zur Einsicht kommen sollte, er habe einen Zunftgenossen weniger, fertigte die Herren der Stadt möglichst kurz ab und setzte sich dann wieder ruhig auf die Bank. Augenblicklich kam auch der Schuster näher, aber diesmal ließ er sich nur auf das äußerste Ende der Bank nieder, nicht wagend, die Unterhaltung von neuem zu beginnen, bis ihm der Graf einen freundlichen Blick zusandte. Das ermutigte ihn. Zweifelnd sprach er: „Hören's, Schuster sind Sei doch nich!" Ehe noch Bismarck antworten konnte, blies der Postillion. Der Graf erhob sich, nickte dem Schuster einen wohlwollenden Blick zu und fuhr davon.

Welt und Zeit.

Kapitalsanlage in Gemälden. Die ungeheure Wertsteigerung von Kunstwerken, die bei Auktionen und Verkäufen in letzter Zeit bekannt geworden sind, haben immer von neuem das Erstaunen des Publikums wachgerufen, obgleich die Neigung, Werke bedeutender Meister weit über die ursprünglichen Anschaffungskosten hinaus zu bezahlen, beinahe so alt ist wie die Geschichte der Kunst überhaupt. Allerdings muß man zugeben, daß mit dem zunehmenden Wohlstand auch der Luxus und damit auch das Interesse an dem Besitz wertvoller Kunstwerke zugenommen hat. So wurde das berühmte Gemälde Millets „Angelica", das der Künstler vor fünfzig Jahren gemalt hatte, dreißig Jahre später für nahezu eine halbe Million Mark verkauft. Reynolds verlangte für sein berühmtes Gemälde „Mrs. Siddon als tragische Muse" nur etwa 2000 Mark. Ein Händler kaufte das Bild vor kurzem für 340 000 Mark und verkaufte es acht Tage später mit einem Nutzen von 100 000 Mark. Ebenso wurde in einer vor drei Jahren veranstalteten Auktion ein Porträt der „Georgina", der Gemahlin des Lord Townshend, das der Maler Romney für 800 Mark hergestellt hatte, für 60 000 Mark verkauft. Unmittelbar nach dem Tode des Künstlers konnte man seine Werke für 20 bis 30 Mark kaufen. Auf diese Weise hat sogar Romney ohne seinen Willen das Glück einer ganzen Familie begründet; denn ein alter Kunstliebhaber in Whitehaven, der niemals mehr als wenige Mark für seine Bilder bezahlte, hinterließ bei seinem Tode seine Gemälde seiner Wirtschafterin und ihrer Tochter. Der Erlös der Bilder brachte nicht weniger als 200 000 Mark ein. Ebenso wie bei alten Teppichen bedeutet es auch für ein altes Kunstwerk nicht unter allen Umständen einen Verlust, wenn die bemalte Leinwand Löcher aufweist. In Christies Auktionshaus in London wurde vor kurzem ein Gemälde für 180 000 Mark verkauft, dessen Anschaffungskosten 4000 Mark betrugen, und das außerdem mehrere Löcher und Risse aufwies. Umgekehrt hat die Weigerung, Bilder zu verhältnismäßig billigen Preisen zu kaufen, einen recht empfindlichen Vermögensnachteil zur Folge gehabt. So wurde einem Bürger der Stadt Bristol vor kurzem ein Gemälde zum Preise von 200 Mark angeboten, das er aber ablehnen zu müssen glaubte, weil ihm der Preis zu hoch schien. Das Bild wurde dann zum Verkauf nach London geschickt, wo es 150 000 Mark einbrachte.

Humor.

Theorie und Praxis. Schriftstellerin sitzt am Tisch und schreibt: „Der wesentlichste Punkt bei unserem Verkehr mit den Kindern ist, daß wir selbst wahrhaftig sind. Jedes andere Interesse muß dem der Wahrheit geopfert werden."

Ihr kleiner Sohn tritt ein: „Mama, Mrs. Caller ist unten an der Tür."

Schriftstellerin (ärgerlich): „Wenn sie nach mir fragt, so sage ihr, ich wäre in der Stadt."

Sie schreibt weiter: „Wenn wir ein Kind auf irgendeine Art täuschen, geben wir nicht nur ein verderbliches Beispiel, sondern verlieren auch für immer unseren Einfluß."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gut, dann ziehen wir den kleinen Unhold in eine Pension, dort wird man es ihm schon beibringen, daß er sich beherrscht und sich anständig beträgt."

„Es wäre vielleicht der beste Ausweg," pflichtete Klara bei, „trotzdem ich im Grunde nicht dafür bin, Kinder unter fremde Obhut zu geben. Aber Erwin verdirbt mir auch das Schwesterchen, und bei einer Frau ist ein heftiges, launisches Wesen noch verhängnisvoller als beim Manne."

„Es erscheint mir an beiden gleich unerträglich," meinte Eicke, „denn solche Menschen, ob Mann oder Weib, machen ihre Umgebung unglücklich."

„Ich würde mich trotzdem unterfangen, deinen Jungen in einem Zeitraum von zwei Jahren zu einem guten Kinde zu erziehen. Nur dürftest du mir nicht wieder mit deinem Stock dazwischenfahren."

Eicke lachte und zog seine Frau näher zu sich heran. „Der Denkzettel schadet dem Schlingel absolut nichts, darum mach' dir keine Sorgen, Liebling. Mit der Pension, das können wir uns ja noch bis Weihnachten überlegen. Ich habe aber keine Lust, mir meinen mühsam erkämpften Frieden durch den ungezogenen Jungen wieder zerstören zu lassen.

Er sah seiner jungen Frau tief in die klaren, blauen Augen und küßte sie zärtlich. „Könnte ich dir nur sagen, was ich fühle, seitdem du hier waltest, Klara. Mir ist immer noch, als sei ich von einer schweren Krankheit genesen. Anders kann ich meine Empfindungen nicht bezeichnen. Eine solche Fülle von Glück überflutet mich oft, daß ich bange darunter erschauere. Welch ein unendlicher Segen ist für uns Männer doch solch ein sanftes, harmonisches Frauengemüt."

„Mögest du immer dein Glück in mir finden," sagte Klara weich, „so wie wir uns ergänzen, kommt es wohl selten in der Ehe vor, und doch sollte es von Rechts wegen überall so sein. Du hättest früher nur einmal mich und meinen Bruder Otto sehen sollen. Das war eine Geschwisterliebe! Wer es gewagt haben würde, mich anzugreifen, der hätte Ottos Faust zu fühlen bekommen. So wie Vera ihren Bruder verhätschelt, so verwöhnte und behütete mich unser Otto. Wie oft sagten die Leute: Junge, du wirst dich einmal nicht verheiraten, denn du hängst viel zu sehr an deiner Schwester!"

„Du hast nie vorher von deinem Bruder gesprochen, Kind!"

„Das mag wohl sein," nickte die junge Frau, „denn ich habe ihn längst als einen Toten beweint. Er ist nämlich als junger Bursche, bald nach dem Hinscheiden meines Vaters nach Amerika gegangen, schrieb in den ersten Jahren noch an Mama, daß es ihm durchaus nicht glücken wolle, wieder vorwärtszukommen, und ließ dann nichts mehr von sich hören. Es sind acht Jahre verflossen, seit wir das letzte Lebenszeichen von ihm erhielten. Wenn er am Leben wäre, hätte er längst von sich hören lassen, denn er war ein liebevoller Sohn und Bruder."

In Eickes Mienen drückte sich eine gewaltige Erregung aus. „Habt ihr denn niemals nach dem Verschollenen geforscht?" fragte er.

„Doch, Wilhelm. Meine Mama hat bei verschiedenen Konsulaten nach Otto gefragt. Er war aber nicht aufzufinden. Mama hat ja die Hoffnung auf seine Wiederkehr mit ins Grab genommen. Ich aber wußte schon damals, daß ich ihn nicht wiedersehen würde. Wer weiß, welch ein beklagenswertes Ende er genommen hat."

„Hatte er schon einen Beruf, als er euch verließ?"

„Darum handelte es sich ja! Otto hatte in Göttingen neue Sprachen studiert und mußte, als Papa gestorben war, sein Studium aufgeben. Er konnte sich aber hier im Geschäftsleben nicht zurechtfinden, und Verzweiflung, sowie die Sucht nach Abenteuern mögen ihn dann fortgetrieben haben. Ich war damals gerade erst zur Schule gekommen und hatte noch nicht viel Verständnis für das, was um mich herum vorging. Oft weinte ich, wenn seine Hilfe und sein Trost mir fehlten. Aber nachgerade gewöhnte ich mich daran, ohne ihn fertig zu werden. Er war volle zehn Jahre älter als ich."

„Und was würdest du sagen, wenn nun doch eine Nachricht von dem Totgeglaubten da wäre?" fragte der Bankier ernst.

Klara blieb stehen, wie vom Blitz getroffen. Ihr liebliches Gesicht verriet die ungeheure Spannung, die in ihr arbeitete. „Sei barmherzig," sagte sie flehend, „spanne mich nicht auf die Folter! Was weißt du?"

„Vorläufig noch gar nichts, Frauchen. Es gelangte ein Brief aus San Franzisko in meine Hände, den ich noch nicht geöffnet habe. Aber schon jetzt bin ich eifersüchtig auf Otto und fürchte, du wirst mich vernachlässigen, wenn er auf der Bildfläche erscheint."

Das sollte scherzhaft klingen, aber Klara hörte doch den tiefen Ernst heraus.

„Du wirst immer derjenige bleiben, Wilhelm, dem mein ganzes Herz gehört. Bist du nun zufrieden?

Und würdest du meinem Bruder — vorausgesetzt, daß er je unsere Schwelle überschreiten sollte — ein wenig geschwisterliche Freundlichkeit mißgönnen?“

„Nein, gewiß nicht, Klara. Ich weiß ja selbst, daß solche Regungen kleinlich und unvernünftig sind. Ermiß daran meine unbeschreibliche Liebe zu dir. Und nun wollen wir zusammen den Brief lesen, der noch an deinen Mädchennamen adressiert ist.“

Er führte sie zu einem schattigen Platz und ließ sich dort Arm in Arm mit ihr nieder.

Der Brief, den er aus der Tasche zog, zeigte markante Schriftzüge.

„Ist das die Handschrift deines Bruders?“ fragte Eicke.

Klara nahm das Schreiben in ihre zitternden Hände. Auf ihrem blassen Gesicht arbeitete die verhaltene Aufregung. Ihre Blicke schienen sich festsaugen zu wollen an den steilen, energischen Buchstaben.

„Ich kann nichts sagen,“ kam es dann tonlos über ihre Lippen, „ich erinnere mich nicht — es ist zu lange her.“

„Nun, so wollen wir der Ungewißheit ein Ende machen,“ entschied Eicke, zog sein Taschenmesser hervor und trennte mit raschem Schnitt das Kuvert auf.

Sodann entfaltete er den großen Bogen, der die Aufschrift „Meine einziggeliebte Schwester“ enthielt.

Als Klara diese Worte las, stieß sie einen erschütternden Schrei aus. Sie war einer Ohnmacht nahe.

„Sei tapfer, mein geliebtes Herz, damit die Freude dir nicht schadet,“ bat ihr Gatte.

Sie schmiegte sich nur inniger an ihn, und dann lasen sie zusammen die Schicksale des Verschollenen.

Es war die Geschichte vieler Auswanderer, welche mit zäher Beharrlichkeit nach Erfolg streben. Harte, ergebnislose Kämpfe, wilde Abenteuer, Verzweiflung, und dann doch wieder der unzerstörbare Glaube an eine große Zukunft, der selten täuschte und auch in diesem Falle in Erfüllung gegangen war. Als Otto bereits zu Wohlhabenheit gelangt war, verlobte er sich mit einer Deutschen, welche ihn hinterging und ausplünderte. Er mußte buchstäblich noch einmal von vorn anfangen, und das verbitterte ihn dermaßen, daß er seiner Mutter keine Nachrichten mehr geben mochte. Nicht eher wollte er wieder von sich hören lassen, bis er es zu etwas gebracht. Als er dann aber wieder ein Kapital zusammen hatte, unterblieb das Schreiben trotzdem, seine geschäftlichen Beziehungen nahmen ihn so vollständig ein, daß er Mutter und Schwester darüber vergaß.

Erst jetzt, wo das Heimweh ihn zu quälen begann, gedachte er seiner einzigen Schwester in der Heimat, daß die Mutter noch unter den Lebenden weile, wagte er nicht mehr zu hoffen. Er bat Klara, wenn sie nicht verheiratet sei, besuchsweise zu ihm zu kommen, teilte aber auch mit, daß er im Laufe der Zeit alle geschäftlichen Beziehungen dort zu lösen gedenke, um dann als reicher, unabhängiger Mann nach Europa zurückzukehren. Doch könnten immerhin ein paar Jahre vergehen, ehe er alles geordnet und das Geschäft — es handelte sich um Exportumsatz im großen Stil — verkauft habe. Klara möge umgehend Nachricht geben. Er habe die Absicht, ledig zu bleiben, und all sein Reichtum solle einstens der Schwester und ihren Kindern zugute kommen.“

Nachdenklich faltete Klara das Schreiben zusammen. „Wenn Otto doch vor sechs Jahren, als Mama noch lebte, so geschrieben hätte,“ seufzte sie, „wie glücklich hätte es die Schwergeprüfte gemacht, die sich in Sehnsucht nach ihrem einzigen Sohn verzehrte.“ Und nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Ich freue mich ja von ganzem Herzen über diese Nachricht, aber ich verstehe es nicht, daß mein Bruder uns jahrelang ohne jeden ersichtlichen Grund so vernachlässigen konnte. Ein solches Verhalten ist unverantwortlich.“

„Verurteile deinen Bruder nicht zu hart, Kind,“ wandte Eicke ein, „es gibt Lebenslagen, wo einem alles verleidet ist, wo man sich nur dadurch behaupten und erhalten kann, daß man sich von den Menschen absondert. Ein stolzer Charakter kann sich weder mitteilen, noch bemitleiden lassen, sei es auch von den nächsten Verwandten. Otto wurde damals um alles betrogen, um sein Vertrauen und um das sauer Erworbene, sein Selbstbewußtsein hatte einen schweren Schlag empfangen, von dem er sich erst nach Jahr und Tag erholen konnte. In der Verzweiflung verbarg er sich und empfand einen schwachen Trost in dem Bewußtsein, daß weder Bekannte noch Verwandte um sein Elend wußten. Ich kann mich in solche Stimmungen recht wohl hineinversetzen.“

„Das mag alles sein. Aber wenn du die Tränen meiner Mutter, ihre flackernden Blicke gesehen hättest, die sich in scheuer Hoffnung auf jeden Brief hefteten, der in unser Haus kam, so würdest du anders sprechen. Man kann nicht nur an sich selbst denken, und die Sorge einer Mutter sollte jedem Sohn heilig sein. Diese Empfindungen gelten meiner lieben Toten. Abgesehen davon freue ich mich natürlich unbeschreiblich über den mir wiedergeschenkten Bruder. Wie ich dir schon sagte, harmonierten wir, wie selten Geschwister. Und wenn er eines Tages heimkehrt, wirst du den besten Freund an ihm haben. Wer weiß, wie er dir noch einmal nutzen kann.“

„Dergleichen sollte man gar nicht aussprechen, Kind, ich wünsche nichts mehr, als daß ich niemals in die Lage komme, um jemandes Freundschaft benötigt zu sein.“

Klara verstand sich mit ihrem Manne heute nicht so gut, wie zu jeder anderen Zeit. Sie war aber taktvoll genug, die kleine Verstimmung schweigend zu übergehen.

Vielleicht bedauerte er heimlich doch, seinen Jungen, auf den er so stolz war, gezüchtigt zu haben, vielleicht trugen auch geschäftliche Widerwärtigkeiten die Schuld.

Jedenfalls verlief der Nachmittag in ziemlich gedrückter Stimmung. Eicke hielt sich in seinem Arbeitszimmer auf, Klara schrieb an ihren Bruder, und Erwin hatte Stubenarrest. Der schöne, große Garten lag verödet da.

5. Kapitel.

Das Weihnachtsfest stand vor der Tür.

Unheimlich schnell glitten die Tagesstunden dahin. Schon um vier Uhr war man gezwungen, die Lampe anzuzünden.

Wundersam traulich und licht waren diese Nachmittagsstunden in der Villa Eicke. Wie ein schöner Traum flossen sie dahin.

Unter dem Einfluß der sanftmütigen Hausfrau, die in ihrer stillen Art alles zu schlichten, zu begütigen wußte, war der Geist der Zwietracht und des Klatsches gewichen.

Alle liebten die blasse, anmutige Frau, die mit fragenden Blicken regierte, niemals tadelte und doch unbedingten Gehorsam und Respekt erzielte.

Dabei entging ihrem klaren Blick kein Versehen, und sie verstand es, die Dienstboten zu musterhafter Ordnung anzuhalten, ihnen Pflichttreue und Ergebenheit einzuimpfen.

Selbst die unartigen, trotzigen Stiefkinder hatten sich ihrem sanften, aber starken Willen gebeugt. Vera hing mit einer schwärmerischen Zärtlichkeit an ihrer Mama, und auch Erwin war zutraulicher und anhänglicher geworden. Es vergingen Tage, wo er sich musterhaft führte, und brach dann sein zügelloses Temperament wieder durch, so empfand er jedesmal hinterher bittere Reue darüber, das erste Anzeichen eines ernsten Strebens nach Besserung. (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Das sind die rechten Gesetze, welche nicht ein Ideal voraussetzen, sondern was war und ist und sein kann.

Joh. v. Müller.

Die Handtasche.

Humoreske von Kurt Harmstorff.

(Nachdruck verboten.)

Signor Ernesto Migliacci — im Fremdenbuch stand außerdem noch ein „Comte“ vor seinem Namen — öffnete behutsam die Tür seines Zimmers im Hotel „Zum Grünen Baum“, um geraume Weile auf den halbdunklen Flur hinauszuspähen und angestrengt zu lauschen. Aus den unteren Regionen klang das Klappern von Geschirr und die etwas fettige Stimme des Wirtes, der seine Befehle für die Abendtafel gab; hier oben aber war alles still. Eine Ruhe herrschte, die dem Herzen des Comte Migliacci unendlich wohltat — und er war ängstlich bemüht, sie durch keinerlei überflüssige Geräusche zu stören. Auch nicht der kleinste Laut wurde vernehmbar, als er die Tür hinter sich zuzog und geschmeidig wie eine Katze über den Gang huschte, um an die Tür von Nummer 1 zu klopfen. Es rief niemand herein, und der Italiener mochte wohl auch nichts Derartiges erwartet haben. Sacht drückte er die Klinke nieder, und er atmete in freudiger Ueberraschung auf, als die Tür sich als unverschlossen erwies.

„Echt amerikanisch!“ schoß es ihm durch den Sinn. „Bewunderungswürdig, diese Sorglosigkeit!“ Das Zimmer war von abendlicher Dunkelheit erfüllt, aber Ernesto Migliacci hatte Augen, die im Finstern sahen. Und es währte nicht eine halbe Minute, bis er die Handtasche erspäht hatte, die hinter dem Schrank in einer Ecke des Zimmers stand. Er vergeudete keine Zeit damit, sie auf ihren Inhalt zu prüfen, obwohl er sah, daß der Schlüssel steckte, sondern machte sich ohne Verzug auf den Rückweg.

Da aber fuhr ihm ein gewaltiger Schrecken in die Glieder. Lebhaftes Gespräch ertönte auf der Treppe, und er hörte eine helle, ungemein klangvolle Stimme einige englische Worte sprechen. Kein Zweifel — die Bewohner des Zimmers, dem er da soeben einen Besuch abgestattet hatte, kehrten zurück, und es war unmöglich, noch ungesehen an ihnen vorbei zu kommen. Die Handtasche dünkte dem Comte plötzlich schwer wie Blei, und verzweifelt spähte er nach einem Winkel aus, in den er sich hätte verkriechen können. Aber nichts Derartiges war zu erblicken — die Wände waren von unerbittlicher Gradheit, und die Stimmen erklangen bereits aus nächster Nähe. Ein rascher Sprung brachte Ernesto Migliacci an die nächste Zimmertür; auch sie war unverschlossen — die Handtasche flog in die nächste Ecke — und einen Augenblick darauf ging Comte Ernesto Migliacci hocherhobenen Hauptes, sorglos ein Liedchen trällernd, an den beiden jungen Damen vorüber, die in Begleitung eines blondbärtigen Herrn den Flur betraten. „Ein interessanter Kopf!“ hörte er die eine der Damen in englischer Sprache sagen, und er wandte sich noch einmal, ihr einen feurigen Blick zuzuwerfen.

Die Erwiderung des Blondbärtigen: „Ja — wie ein Spitzbube sieht er aus,“ hatte er zu seinem Glück nicht mehr vernehmen können. Miß Evelyn Miller aber, die ihm die schmeichelhafte Bemerkung nachgesandt hatte, lachte silbern.

„Ja — Spitzbuben sind wohl die meisten von diesen Italienern,“ sagte sie. „Aber sie haben wenigstens Temperament, und es sind doch schöne Leute. — Trinken Sie noch eine Tasse Tee mit uns, Herr Doktor?“

Doktor Herbert Gruber lehnte mit einigen verbindlichen Worten ab — er habe noch ein paar dringende Briefe zu schreiben, die mit der Abendpost fortmüßten. Galant küßte er Miß Evelyn die Hand; der anderen jungen Dame aber, die wesentlich einfacher gekleidet war und sich bescheiden zurückgehalten hatte, schüttelte er nur kordial die Rechte.

„Sie wollen uns also wirklich verlassen, Fräulein Burkhardt?“ sagte er scherzend. „Ich denke, Sie überlegen sich's noch einmal. Miß Miller wird Sie ja gar nicht entbehren können.“

Das junge Mädchen hatte die Hand rasch zurückgezogen und sah zu Boden, während es erwiderte:

„Ich bin wohl nicht so unentbehrlich. Und es ist leider unbedingt notwendig, daß ich morgen fahre.“

„Ja, ihre Mutter braucht unsere liebe Marianne,“ tönte Miß Evelyns metallische Stimme dazwischen. „Und ich muß sie wohl fortlassen — so schwer es mir wird. — Aber wolltest du nicht deine Sachen packen, Liebe?“

Fräulein Marianne nickte und verabschiedete sich hastig. Doktor Burkhardt aber hatte offenbar ganz vergessen, daß er einige dringende Briefe hatte schreiben wollen. Er trat ans Fenster, um nachdenklich in die beginnende Dämmerung hinauszusehen.

Das Herz war ihm übervoll — so voll, daß er sich keinen Rat mehr wußte und keine Rettung. Vor drei Wochen war er hier an der Table d'hote mit Miß Evelyn und ihrer jungen Gesellschafterin zusammengetroffen, und seitdem war er der Begleiter der beiden Damen auf all ihren Spaziergängen, ihr Cicerone durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihr Führer bei den zahlreichen Ausflügen in die Umgebung gewesen. Auf den ersten Blick hatte es ihm die Schönheit und die verführerische Eleganz der jungen Amerikanerin angetan, und ihre bestrickende Liebenswürdigkeit hatte ihn nach wenigen Tagen schon vollends besiegt. Wenn er ihr seine Liebe nicht gestand, so verschloß ihm einzig das Bewußtsein des großen Unterschiedes den Mund, den ihr Reichtum und seine Mittellosigkeit zwischen ihnen schuf. Wie sollte er es auch wagen, sie um ihre Hand zu bitten — er, der arme Philologe, dem die Studienreise hierher schon wie ein Gnadengeschenk des Himmels erschienen war, die Tochter eines der amerikanischen Dollarkönige, die die ganze Welt gesehen hatte, und der eine Fahrt zu den Pyramiden nicht mehr bedeutete als ein kleiner Ausflug! — Von Stunde zu Stunde brannte sein Herz in heißerer Glut, die noch geschürt wurde durch ihre Liebenswürdigkeit. Aber wenn er sich einmal Mut gemacht hatte und sprechen wollte — dann war es seltsamerweise gerade diese immer gleichbleibende Liebenswürdigkeit, die ihn im letzten Augenblick wieder mutlos machte. Und eines Tages geschah ihm etwas Wunderbares. Der Zufall hatte es gefügt, daß er einige Stunden allein mit der Gesellschafterin verbrachte, die er bis dahin kaum beachtet hatte. Sie hatten über Kunst und Literatur gesprochen — und zu seiner ständig wachsenden Verwunderung hatte sie so umfassende Kenntnisse und ein so feines Verständnis an den Tag gelegt, wie er sie bei einem weiblichen Wesen zuvor nicht angetroffen hatte. Er machte plötzlich die Entdeckung, daß Fräulein Marianne zwei ungewöhnlich schöne, große und tiefe Augen ihr eigen nannte, und er sah vielleicht ein wenig zu tief in diese Augen hinein. Denn von jenem Tage an lebte er in einem Zwiespalt der Empfindungen, aus dem er sich nicht mehr herausfand. Bald glaubte er, daß die schöne Amerikanerin sein Herz ausschließlich besäß — und dann wieder kamen Augenblicke, in denen er sich einer innigen Zuneigung zu ihrer stillen und bescheidenen Gesellschafterin bewußt zu werden glaubte. Da hatte ihn Miß Evelyn heute durch die Mitteilung überrascht, daß ihre liebe Marianne genötigt sei, sie